

**Rede des Vizepräsidenten des Sächsischen Landtages
zum Neujahrsempfang der Stadt Kamenz 2017
am 3. Februar 2017**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
werte Ehrengäste,
sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung zum heutigen Neujahrsempfang der Stadt Kamenz.

Ich wünsche Ihnen für das Jahr 2017 Glück, Erfolge bei allem, was Sie tun, und, wenn es mal nicht so klappt, die nötige Gelassenheit, doch vor allem wünsche ich beste Gesundheit. Allen heute Geehrten gratuliere ich sehr herzlich.

In den letzten Jahren ist „Inklusion“ zu einem regelrechten Schlagwort geworden. „Inklusive Bildung“, „Inklusives Zusammenleben“, „Inklusive Gesellschaft“...

Doch wie sieht das aus? Ist es schon Inklusion, wenn sich die Politik feiert, weil es gelungen ist, dass ein Kind mit einer körperlichen Behinderung „ganz normal“ in einer Regelschule am Unterricht teilnehmen darf? Nein, das ist es nicht! Inklusion ist es erst dann, wenn „ganz normal“ und „Regelschule“ keiner Erwähnung mehr bedürfen. Erst wenn das in den Köpfen klar ist, können die Barrieren verschwinden.

„Wir müssen nicht integriert werden, wir sind schon da!“, hörte ich vor einiger Zeit jemanden auf einer Veranstaltung sagen. Recht hat er: wir sind da. Wir kommen aber leider längst noch nicht überall hin! Die hohe Bordsteinkante, der zu enge Parkplatz, das Schild mit der zu kleinen Schrift, die „tonlose“ Ampel, die umständlich geschriebene Broschüre...

All das sind Dinge, die unsere Teilhabe am gesellschaftlichen Leben schwer einschränken – und von Gleichberechtigung kann da schon überhaupt gar keine Rede sein. Dabei ist es eigentlich gar nicht so schwer, alle im Blick zu haben!

Von ebenerdigen Zugängen, Schrägen (ich denke nur an den Lieferanten mit seiner Sackkarre), klaren und deutlichen Ausschilderungen und einfach formulierten Texten und Schreiben profitieren alle.

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Die Menschen lieben es nun mal bequem! Warum sollte das nicht ein Ansatz sein? ... die Idee der Inklusion, das ist zentraler Leitgedanke der UN-Behindertenrechtskonvention, und es liegt auf der Hand, diese Idee wird unsere Alltagskultur verändern.

Klasse! Genau um diese Frage des Umgangs untereinander, miteinander geht es, und hier ist auch unser Beitrag gefordert! Denn genau genommen bedeutet inklusive Gesellschaft für uns nicht nur, dass wir – im Idealfall – unser Leben selbstbestimmt und ganz nach unserem Gusto gestalten können.

Wir sind dann genauso „normal“ oder „unnormale“ wie jeder andere auch. Ich finde, hier sollten wir uns selbst mal prüfen, inwieweit wir uns als Teil der Gesellschaft begreifen, wie mitten drin oder außen vor wir uns sehen und bewegen.

Natürlich weiß ich: „Die Forderung an andere ist leicht. Schwerer ist die Forderung an sich selbst.“

Deshalb ist es in meinen Augen wichtig, dass jeder von uns ganz still für sich einmal darüber nachdenkt, wie er die Menschen in seiner Umgebung wahrnimmt und wie er mit ihnen umgeht.

Denn Inklusion lebt vom Kennenlernen, vor allem aber von gegenseitigem Respekt.

Gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben: Kein Wunschtraum (in Anlehnung an Brecht), sondern das Einfache, was schwer zu machen ist.

„Gut Ding will Weile haben“, heißt ein Sprichwort. „Eine lange Reise beginnt mit dem ersten Schritt“, ein anderes. Ein drittes heißt: „Der Kopf ist rund, damit die Gedanken die Richtung ändern können.“ Ich fürchte, das wird das schwerste: den Blickwinkel ändern, Dinge völlig neu denken, sich frei machen von den alten Bahnen, in denen bisher alles lief.

Was Kamenz betrifft bin ich optimistisch.

Insofern gratuliere ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, und ich danke Ihnen zugleich, dass Sie sich vor geraumer Zeit mit mir (und anderen aus dieser schönen Stadt) auf die Spuren der Barrierefreiheit begeben haben...

Im Besonderen danke ich Ihnen, lieber Herr Schiewack, für Ihr Engagement in Sachen Inklusion und zur Stiftung dieses Inklusionspreises. Mit diesem ehren und würdigen Sie Initiativen, Projekte, in denen sehr großer Wert auf ein gutes Miteinander und Füreinander gelegt wird, in denen Vielfalt Normalität ist.

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Das war auch ein Grundsatz des großartigen Volleyballers und Leichtathleten Peter Barth, der mitreißen konnte und gewissermaßen Initiator der Integrationssportfeste in Panschwitz-Kuckau gewesen ist.

Folgerichtig nennen Sie den Inklusionspreis „Peter-Barth-Preis“. Vielen Dank für diese Initiative. Und nun verkünden Sie bitte, wem dieser warum verliehen wird.

Horst Wehner
Vizepräsident des Sächsischen Landtages